

Beeindruckende Uraufführung

Das Passionskonzert des *Concentus rivensis* in Walenstadt begann mit einer tief beeindruckenden Uraufführung: Mit den das Leid wahrlich beim Namen nennenden «Passionsfragmenten» von Enrico Lavarini mit dem Titel «Oświęcim», zu deutsch: «Auschwitz».

Von Monika Schulze

Walenstadt. – Das im Programm folgende «Stabat Mater» von Luigi Boccherini führte den Grundton der «passio», des Leidens und des Leides, Schritt um Schritt in die Tonart himmlischer Gnade über.

Enrico Lavarinis Passions-Opus titelt «Oświęcim» – dahinter steht ein Ortsname, der zum Inbegriff schlimmster Pogrome in Nazi-Deutschland geworden ist: Auschwitz. Doch hält sich Lavarinis Komposition absolut fern von jedem Kategorisieren oder gar vom Ton schuldzuweisender Anklage und Verdammnis des Bösen. Seine Komposition ist getragen vom Ton tief betroffener, innerer Stille und eines Nachdenkens, das – so widersprüchlich es klingen mag – «gedankenleer» ist und nur im Herzschlag des mitempfindenden Leidens tönt.

Solistimme Klarinette

Als «Sprachrohr» dieses Nachdenkens wählte Komponist Lavarini die Klarinette – mit ihrem charakteristischen Klang aus der alt-jiddischen Musiktradition das absolut zum Thema der Komposition passende und sie im wesentlichen tragende Instrument. Das bedingt, daß der Interpret dieser Klarinetten-Solistimme in nahezu «welt»-fremde Aussage-Bereiche seines Instruments vorstösst, um dem Charakter der Komposition ebenso wie dem Ton der Situation, um die es hier thematisch geht, gerecht zu werden.

Emil Scheibenreif übernahm beim Konzert am Sonntag diese Klarinetten-Partie und entsprach im höchsten Masse und in leiser Selbstverständ-



Geniessen den kaum endenden wollenden Applaus: Die Protagonisten und Protagonistinnen des Passionskonzerts vom Sonntag in der evangelischen Kirche Walenstadt.

lichkeit den hohen Anforderungen, die Enrico Lavarini der Partitur seines hochwertig-tiefsinnigen Werkes eingeflochten hat. Was Emil Scheibenreif seinem Instrument an Ton-«Arten» und Variations-Tiefe des Ausdrucks innerhalb des Klang-Spielraums abforderte, zeigte ihn als einen Meister, der über den Weg der Mühe zum Souverän geworden ist. Der ihm zuge dachte starke Publikums-Applaus entsprach vollkommen diesem Bild.

Leise Töne

Die Instrumentalisten des Orchesters *Concentus rivensis* ergänzten und malten das Bild mit feinnervigem Spiel aus. Sie waren für diesmal auch gefordert, sich in weiten Teilen dieser Komposition Lavarinis als Meister der «leisen Töne» zu präsentieren – wie es dem Wesen und dem insgesamt eher stillen Sprachton von Lavarinis kompositorisch sehr stimmig formulierten Gedankengängen entsprach.

Das zweite Werk im Rahmen dieses, seinem Wesen nach besonders thematisch entsprechend gehaltenen und gestalteten Passions-Konzertes war das «Stabat Mater» des 1743 in Lucca (Oberitalien) geborenen und 1805 in Madrid verstorbenen, vielseitigen Komponisten Luigi Boccherini. In elf voneinander abgesetzten Thema-Folgen richtet der Komponist dieser musikalischen «Situations-Betrachtung» den Blick speziell auf die Passions-Situation «unter dem Kreuz» – im Mittelpunkt die Mutter des gekreuzigten Gottessohnes.

Nicht nur technisch perfekt

Auch dieser Teil des Konzerts hatte eine «solistische Mitte»: die Sopranistin Carmela Konrad. Ihr «Vermögen» als Sängerin dankt sie einer überaus reichen Anlage ihrer Stimme und nicht weniger ihrer auch technisch perfekten Könnerschaft. Und, es sei erlaubt zu sagen: Ihr akustisch her-

vorragender Eindruck als Sängerin erfährt durch ihr Erscheinungsbild das sprichwörtliche Tüpfelchen auf dem «i».

Nicht nur physische Ohren erreicht

Es ist immer eine Sache des persönlichen Empfindens, wo man bei einem Konzert die stärkste Empfindung mitnimmt. Bei der Interpretation des «Stabat Mater» gab es mehrere solcher Punkte. Zum Beispiel bei der Nr. VI «Eja Mater», mit dem einleitenden Solo des und der Violoncello(i)- oder in der Nr. II mit der fast instrumental ins Orchester eingebundenen Singstimme? Oder in der von fast «romantischen» Pizzicati der Celli eingeleiteten Nr. IX? Oder beim chromatischen Abstieg der Singstimme im hinreissend gesungenen «Quando corpus morietur» («Wenn der Leib sterben wird») der Nr. XI? Ganz sicher hat dieses Konzert nicht nur die physischen Ohren des mit kaum endendem Applaus sich bedankenden Publikums erreicht.